

Fiffter Brief.

Wallfahrt nach Gernals. Alstervorstadt. Kal-
varienberg. Alte Kirchen. Tempelritter.
Fräuleinstift.

Februar.

Freylieh ist jezt die heilige Fastenzeit, und ich wäre Dir nach unserer Abrede, und nach dem Kalender die Beschreibung der Fastenergößlichkeiten schuldig; aber noch giebt es nichts von dieser Art, und ich muß wie beyrn Fasching in die Vergangenheit zurückse-
hen, um Dir etwas berichten zu können.

Eine der Haupt - Bußübungen — Er-
gößlichkeiten — Gewohnheiten — wie Du
willst, der Wiener ist an den Sonntagen in
der Fasten, oder auch wohl an schönen hei-
tern Wochentagen in ein, eine kleine Vier-
telsunde von der Stadt gelegnes hübsches

Dorf — Hernals genannt, zu gehen. Hier ist ein Calvarienberg, wohin die Andächtigen wallfahrten, und die Nichtandächtigen spazieren gehn. Die Stationen oder Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu, stehen auf dem ganzen Weg von der Stadt bis hinaus in verschiedenen Entfernungen, die Allermeisten und letzten sind aber im Dorfe selbst und auf dem eigentlichen Calvarienberg. Der Weg dahin führt über die Esplanade durch die sehr schöne Alstervorstadt, bey der Linie hinaus in das Dorf, das dicht an derselben liegt, und so wenig ländliches hat, daß es füglich noch für eine Vorstadt gelten könnte. Da die Fasten gemeiniglich bis in den Frühling hinausreicht, so giebt es schon oft hübsche Tage, die den Stadtbewohner aus seinen Mauern locken, und während die große Welt, und was elegant, reich und vornehm ist, in die feuchten kahlen Alleen des Praters hinausrollt, ihre Equipagen und sich selbst zeigt und andere beschauet, strömt die Bürger- und dienende Klasse bey dem entgegengesetzten Schotten- und Burgtbor hinaus, um nach Hernals zu wallfahrten. Wie denn immer die Natur diejenigen, die sie suchen und lieben, nicht unbelohnt läßt, so vergilt sie denn auch hier den einfachen unverkünstelten Geschmack des Volkes mit einem reichen Ge-

winn von Freude und Gesundheit. Ich habe diese Promenade oft gemacht, und bin immer mit viel heiterem Gemüthe, mit viel lebendigerem Gefühl von Wohlfeyn und Kraft am Abend zurückgekehrt, als wenn ich dieselbe Zeit im Prater zugebracht hatte. Der eigentliche Weg geht zum Schottenthore hinaus. So wie man aus dem zweyten Thore in die Alleen tritt, eröffnet sich ein freyer weiter Schauplaz vor unsern Augen. Die schöne Esplanade, die gegenüberliegenden Vorstädte Währingergasse, Rossau, Lichtenthal, deren Häuser und Palläste mahlerisch auf und zwischen kleinen Hügeln mitten in schönen Gärten liegen, die Kette des Rahleugebirges, die gerade dem Schottenthor gegenüber anfängt, und sich linkerhand hinabziehend, die freundliche Aussicht von dieser Seite begrenzt, die frische Luft, die unmittelbar von den Bergen herweht, das junge Grün, das schon hier und da hervortreibt, das alles macht auf den Spaziergänger, der so eben aus den finstern dumpfen Gassen der Stadt kömmt, einen unbeschreiblich wohlthätigen Eindruck. Nun wandelt man auf festgestampften Grunde vom Staub entfernt unter einer Menge fröhlicher und nach ihrer Art sehr aepuhten Leute, deren Gesichter und Anzug jenen Frohsinn und Wohlstand verkün-

den, wovon ich Dir in meinem vorigen Briefe sprach, der schönen breiten lustigen Alstergasse zu. Rechts wie man in dieselbe tritt, ist eine große ziemlich hübsche Infanterie-Kaserne, an diese stößt das Universalspital ein ungeheures Gebäude, über dessen Lage, Zweckmäßigkeit, Einrichtung, u. s. w. ich mir in einem andern Briefe weilläufiger zu seyn vorbehalte. Hierauf folgen links und rechts eine schöne Kirche, freundliche Seitengassen, niedliche Privathäuser, in deren jeden man beynahe durch das Thor in einen geräumigen Hof und Garten sieht. Die Strasse erweitert sich nun zu einer Art kleinen Platz. Hier steht ein sehr schöner Brunnen, der von dem Röhrenwasser, das aus den nicht fernen Gebürgen in die Stadtspringbrunnen geleitet wird, und sehr rein, gesund und lebendig ist, hier im Vorüberfließen versehen wird. Das Becken ist rund, von Stein, und mit einer artigen eisernen Gallerie besetzt, um das Hineinwerfen der Unreinigkeiten zu verhindern. Mitten darinn steht ein Piedestal, auf dessen vier Seiten vier Löwen en Basrelief, die mir, unter uns gesagt, nicht gefallen wollen, die kristallhelle Fluth in vier Strahlen in das Becken gießen. Auf dem Piedestal steht eine colossale aus Erz gegossne meisterhafte Statue, von der Hand des be-

rühmten, und eben so bescheidenen als großen Künstlers Hrn. Fischer. Es ist die Wachsamkeit in Gestalt eines majestätischen hohen Weibes, die eine Lampe in der Hand, und zu ihren Füßen den Storch mit dem Steine in der Kralle hat. Unübertrefflich schön scheint mir der Faltenwurf ihres Gewandes, und der edle sinnige Ausdruck ihres schönen Gesichts; doch ich bin allzuwenig auch nur in dem Vorhofe der Kunst bekannt, um über solche Meisterwerke ein richtiges Urtheil zu wagen. Dieser Brunnen sammt der Statue wurde vor anderthalb Jahren zum Besten und zur Verschönerung der Alstervorstadt aus den Geldern errichtet, welche vor vier Jahren bey der damals drohenden Feindes-Gefahr, zur Einrichtung und Erhaltung des Wieneraufgebodhs von den Einwohnern Wiens in reichem Maaße beygesteuert wurden, und nach dem Friedensschlusse von Leoben, ungebraucht übrig blieben.

Hinter dem Brunnen wird die Strasse etwas schmaler, aber noch immer breit genug, um daß hier auf der linken Seite vor einer Reihe von sechs bis sieben niedlich und fast in gleichem Style gebauten Häusern, kleine mit Geländern umschloßne Rasenplätze angelegt seyn können, die jeder in

der Mitte eine Allee haben, welche zum Eingange des Hauses führt, und so sechs bis sieben artige kleine Alleen und Gärtchen bilden. Nach diesen Häusern fangen links bereits Kornfelder an, und erinnern in schwachen Bildern an das Landleben. Nun kommt man zur Linie hinaus, und die Aussicht auf zierliche Dörfer, Kornfelder, Rebhügel und das ferne Gebirg ist sehr schön. Der Weg geht nun durch das Dorf Hernalz, das hübsche Häuser, manche prächtige Gärten, wo Leute aus der Stadt den Sommer zubringen, aber sonst nicht viel Interessantes weder in seiner Lage, noch seinen Umgebungen hat. Im Dorfe selbst ist das Gedränge der Menschen, weil die Straße eng ist, immer sehr groß, so, daß viele Leute, worunter auch ich gehöre, vorziehen, hinter dem Dorfe längs den Kornfeldern hinauf bis zur Kirche zu gehn, wo man von dem Gedränge weniger belästet wird, und der Sonne, die man um diese Zeit noch gerne sucht, und der Aussicht ungehindert genießen kann. Hier sowohl als im Dorfe haben Weiber und Mädchen allerley kleine Waaren, Spielzeug für Kinder, Näscheren, und die berühmten Hernalser Kipfel zu verkaufen. Die Kipfel überhaupt sind eine ganz eigne Art von Brod mit Schmalz und Eiern gemacht, und in

Form eines halben Mondes zusammengerollt, die man zum Kaffeh oder auch sonst ißt, und außer Osterreich oder doch den österreichischen Staaten schwerlich kennen wird; diese Hernalserkipfel zeichnen sich aber durch ihre Güte vorzüglich aus, sind eine Lieblings Speise des Volkes, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, daß an einem heitern Fastensonntag viele tausende in Hernals verkauft und gespeiset werden.

Die Kirche, welche sehr alt, und in einen kleinen Hügel hinein gebaut ist, der sie von drey Seiten umschließt, und den eigentlichen Kalvarienberg ausmacht, ist das Ziel der Wallfahrt. Außen an der längeren Seite der Kirche geht beyderseits eine ziemlich breite steinerne Treppe den Hügel hinauf, die mehrere Absätze, und auf jeden eine steinerne Nische hat, in welchem eine solche Station oder Austritt aus dem Passion, in ziemlich schlechten, geschmacklos bemahlten hölzernen Figuren vorgestellt wird. Oben auf der Spitze des Hügel's gerade hinter und über dem Hochaltar stehn die drey Kreuze Christi und der beyden Missethäter, die man hier Schächer nennt, und wovon der linke, nämlich der unbußfertige seit uralten Zeiten ein Gegenstand des Spottes und Abscheues ist. Die frommen Pilger,

die diesen Spaziergang nicht wie wir Weltfinder der Unterhaltung wegen machen, halten sich nun bey jeder solchen Nische oder Kapelle auf, davon die erste schon am Glacis, die zweyte am Anfange der Alstervorstadt unweit der Stadt steht, knieen dort nieder und beten, und erbauen sich an den hier vorgestellten Geschichten, wo die Juden jedesmal durch rechte Teufelsphysiognomien kenntlich gemacht sind. Man hat mir erzählt, daß zu Anfang und noch in der Mitte dieses Jahrhunderts diese Wallfahrt mit unbeschreiblicher Andacht und den größten Kasteiungen verrichtet wurde. Ganze Processionen, Kreuzträger, die schwere hölzerne Kreuze schleppten, Geißler, die sich selbst mit geflochtenen Stricken blutig hieben, und andere solche Märtyrer zogen nach Hernals, hielten bey jeder Station, und verdoppelten daselbst ihre selbst auferlegten Qualen. Jetzt ist alles das, theils durch Verbothe aufgeklärter Regenten, theils durch den Geist des Zeitalters verschwunden, von Kasteiungen sieht man gar nichts mehr, und bey den Stationen knieen höchstens einige alte Mütterchen. Der ganze übrige Theil der Spaziergänger, und das sind neunzehn Zwanzigtheile des Ganzen, geht gerade bis zur Kirche, bethet dort vielleicht einige Minuten, ist seine

Kipfel und anders Naschwerk, und kehrt mit der früh sinkenden Sonne in die Stadt zurück.

Vormals stand, wie man mir erzählt, auf dem hohen freyen Plage, wo jetzt die Hernalser = Kirche steht, noch eine andere ziemlich geräumige Kirche, welche die eigentliche Pfarrkirche, und in den Zeiten der Reformation ein protestantisches Bethhaus gewesen seyn soll. Daneben war ein kleines niedriges Gebäude, welches das heilige Grab genannt wurde, und ganz nach dem Modell des in Jerusalem befindlichen gebaut war, und endlich noch eine nicht kleine Kapelle, die St. Annen Kapelle genannt. Wenn man den Platz jetzt übersieht, so begreift man kaum wie alle diese Kirchen und Kapellen darauf Platz gehabt haben können. In dem Hügel, welcher die Haupt oder sogenannte Berg = Kirche umschließt, sind noch überdieß hinter der Kirche finstere in dem Felsen gehauene Gewölbe, die wieder eben so viele Kapellchen und Erinnerungen an die Leidensgeschichte enthalten, so, daß man den Ort wohl mit Recht eine Kirchen = Collection hätte nennen können. Die Sage erzählt, daß hier einst ein Tempelhof gestanden habe, und leitet den Namen des Dorfes von der Ermordung der Tempelritter, die hier nach den Grundsätzen jener blutdürstigen Politik ent-

hauptet wurden, ab, und schreibt ihn Hernals, von den abgeschnittenen Hälsen der Tempelherren. Aber abgesehen davon, daß diese Ableitung sehr gezwungen ist, und der an dem Dorfe herabfließende Bach, der Alster = oder Alserbach, eine viel näherliegende Etymologie darbietet, so soll, wie manche Geschichtskundige behaupten, nie ein Tempelhof in Hernals gestanden haben, und dieser unglückliche Orden in den österreichischen Staaten auch auf keine so grausame Art vernichtet worden seyn.

Ich gestehe Dir, daß meine Phantasie nur sehr ungern diesen Ueberzeugungen wich, und daß mein Herz einige recht angenehme schwärmerische Momente, durch diese leidige Belehrung verloren hatte. Wahrheit! köstliche Gabe des Himmels! — Beglückerin der Sterblichen! ich erkenne den ganzen überschwenglichen Werth deiner alles erhellenden, alles berichtigenden Strahlen! aber mich hast du dießmahl, wie schon öfters um einige meiner angenehmsten Gefühle meiner köstlichsten Stunden gebracht. Schilt mich nicht, Wilhelm — Du kennst mich — Du weißt, daß ich mich nie der Sünde in den heiligen Geist schuldig gemacht habe, der erkannten Wahrheit zu widerstreben; aber was kann ich für meine Maulwurfsnatur, oder für mein Schick-

sal, daß es mir so oft im Dunkeln besser,
 wohler war als im Lichte, vor dem mein
 Glück gleich einem Traum verschwindet! Du
 weißt, daß mein Schwager während seines
 Aufenthalts in Wien einen Sommer in diesem
 Dorfe zubrachte, ich besuchte ihn oft, und
 kehrte mehr als einmahl in stillen Sommer-
 nächten spät und allein in die Stadt zurück.
 Mein Weg führte mich bey der Kirche vorbei,
 da setzte ich mich auf einen Stein am Cal-
 varienberg nieder, und rief die Vergangenheit
 hervor, und ließ die Gegend um mich die
 Gestalt annehmen, die sie vor sechs oder sie-
 ben hundert Jahren haben mochte. Ich sah
 die Tempelritter in ihren weißen Mänteln
 Paar und Paar des Nachts über den Platz
 der Kirche zu wallen, ich hörte ihren Chor-
 gesang, ich sah sie am Tage auf der vormahls
 freyen Ebene um die Kirche ihre ritterliche
 Uebungen halten, ich sah in einer grauenvol-
 len Mondnacht alle diese Edeln, deren Tap-
 pferkeit den Saracenen furchtbar war, wehr-
 los und ungerochen unter dem Schwerte des
 Henkers fallen, ich hörte ihre letzten hoch-
 herzigen Reden, sah die weißen Mäntel mit
 Blut beströmt, und wehmüthige Gefühle,
 jene angenehme Schwermuth, welche das An-
 denken an unglückliche Opfer des Vorurtheils
 oder der Habsucht, und die Schauer der Ver-

gangenheit erweckten, bewegten mein Herz auf eine unbegreiflich süße Art. Nun ist die holde Täuschung verschwunden, und das Zauberbild der Einbildungskraft ist in den Schoos der Nacht zurück gekehrt.

Der Kirche gegenüber steht ein langes hohes Gebäude, ein Erziehungsinstitut für arme Offiziertöchter, das vom verstorbenen Kaiser Joseph errichtet, und der Aufsicht der Frau von Zehe, einer sehr gebildeten verständigen Frau übergeben wurde. Die Mädchen werden hier zu Gouvernanten bestimmt und erzogen, und in manchem großen Hause in Wien leitet nun ein deutsches in Wien gebildetes Mädchen das wichtige Geschäft der Erziehung, das sonst zum großen Nachtheil des Nationalcharakters Fremden überlassen wurde. Es sind vierzig bis fünfzig Mädchen in dem Stifte, und manche recht hübsche Gesichtchen darunter. Wenn ich an einem Sonntage Vormittag zu meinem Schwager kam, versäumte ich nie mich um halb eils Uhr ungefähr an der Kirchthüre einzufinden und den Zug der Mädchen anzusehen, die Paar und Paar weißgekleidet nur durch die Farben ihrer Bänder verschieden aus der Kirche über den kleinen Platz in ihr Stift zurückgingen, und mich an dem Anblick so vieler blühender und mitunter hübscher Jugend zu weiden.

Sonst sind noch einige Fabriken und einige sehr schöne Privatgärten in diesem Dorfe, und im Sommer, wenn alle Häuser von Stadtleuten bewohnt sind, ist es ziemlich lebhaft daselbst; auch geht der Weg nach den elisäischen Hainen von Dornbach, die ich Dir ein andersmahl weitläufiger beschreiben werde, hier durch. Lebwohl, Lieber, im nächsten Briefe mehr von den nun schon beginnenden Spaziergängen.